

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der Illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonntagen und Festtagen) mit dem Namen des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Postamtstraße 64, an die Post zu beziehen.

Die Abonnementgebühren betragen für die vierzehntägige Zeitdauer oder deren Raum 15 Mk., für die dreimonatliche 45 Mk., für die halbjährliche 85 Mk., für die jährliche 160 Mk., auswärtige Zusender 20 Mk. mehr. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 144. | Mittwoch, den 24. Juni 1903. | 10. Jahrgang.

Bürgerschaftswähler

im Marien-Quartier und südwestlichen Theil der Vorstadt St. Lorenz!

Gehet **Wittwoch** Mann für Mann zur Urne und gebt **geschlossene** Listen ab.
Wählt die Kandidaten der Sozialdemokratie!

Das Maak des Sieges.

Die deutsche Sozialdemokratie hat einen großen Sieg errungen — wüßten wir es selber nicht, so könnten wir es in den entsetzten Gesichtern unserer Feinde ablesen. Selbst unsere Feinde, selbst die Freijünglinge und Demokraten, unterlassen es diesmal, unseren Sieg zu verkleinern. Der Sieg ist überwältigend. Die rothen Wahlen von 1903 können nur noch mit den Wahlen von 1890 verglichen werden: damals hat das deutsche Proletariat Bismarck besiegt, diesmal hat es die Agrarier niedergeworfen und die liberalisierende Bourgeoisie auf das Haupt geschlagen.

Die Agrarier bestreiten ihre Niederlage nicht. Sie dokumentieren ihre ganze Verlegenheit, indem sie die Schuld daran der Regierung zuschieben, und zwar weil sie — man höre! — die Sozialdemokratie begünstigt habe. Diese Begünstigung haben wir Jahr für Jahr mit Gefängniß und Geldstrafen bezahlen müssen. Weder hat die Regierung die Sozialdemokratie unterstützt, noch hat sie die Agrarier bekämpft. Wollte sie die Agrarier bekämpfen, so müßte sie die Annahme der Mindestzölle für Getreide verweigern und, statt dem Reichstag den Zolltarif aufzuwändigen, das Volk über die Brodfrage entscheiden lassen. Hätte die Regierung das gethan, so wären die Agrarier bei den Wahlen rein hinweggefegt, — darüber kann es nach dem jetzigen Ergebnis keinen Zweifel geben. Ein ähnliches Resultat wäre eingetreten, wenn es uns durch Obstruktion gelungen wäre, die Neuwahlen vor der Annahme der Tarifvorlage herbeizuführen. Das hat man durch Gewalt zu verhindern gewußt, und die Regierung war mit dabei. Die Regierung schont die Agrarier, denn sie braucht die Hunderte von Millionen, die jährlich aus den Agrarzöllen fließen. So ist das Verhältnis. Das Agrarierthum hat im Volke abgewirtschaftet, es bleibt nur noch die fiskalische Mache. Die Regierung zieht sich eine agrarische Opposition groß, um die Bekämpfung von Brod und Fleisch zu rechtfertigen. Das haben die Wahlen gezeigt.

Der deutsche Liberalismus in allen seinen Schattierungen, von den Nationalliberalen und bis auf die Volkspartei, hat aus den Wahlen nicht einmal ein halbduzend Mandate gerettet. Er hängt sich jetzt in widerlicher Weise an die Hochstiege der Konservativen und Ultramontanen, um ihre Hilfe bei den Stichwahlen zu erbetteln. Es läßt sich von den ersten ins Gesicht schlagen, von den letzteren ins Gesicht spucken, um nur ihre Stimmen zu erhalten. Dieser Liberalismus, der sich selbst das Rückgrat bricht, um in den Reichstag hineingeschoben zu werden, kann weder nach rechts noch nach links befriedigen und bildet nur noch den Platzhalter für die Sozialdemokratie.

Unser der Sieg und unser die Zukunft.

Nachdem der Liberalismus ausgeschaltet worden ist, bleibt das Zentrum unser einziger ernst zu nehmender parlamentarischer Gegner. Das Zentrum renommirt damit und schickt sich an, der Welt zu zeigen, wie es mit der Sozialdemokratie fertig werden wird. Allerdings werden wir mehr denn je unseren Kampf gegen das Zentrum zu richten haben. Wir werden dabei auch manches nachzuholen haben, was der deutsche Liberalismus unterlassen hat. Wohl wird es Thatsache, daß der Ultramontanismus das deutsche Reich beherrscht, aber ein Ding der Unmöglichkeit ist es, daß er die deutsche Nation für sich haben soll. Die Herrschaft des Zentrums muß scheitern, und da der Liberalismus weg ist, so muß sie an uns scheitern. Wir werden das Zentrum beerben, wie wir den Freisinn und die Nationalliberalen beerbt haben.

Das alles ist sicher, und von Wahl zu Wahl muß

unsere Stimmenzahl wachsen, wie bis jetzt — mehr noch, denn mit der Ausschaltung des Liberalismus konzentriren wir um uns die gesamte Opposition, alle Interessen der modernen wirtschaftlichen und Kulturentwicklung. Aber weil das so klar und sicher ist, deshalb ist nicht anzunehmen, daß die Dinge sich auch fernerhin so glatt entwickeln werden, wie bisher. Wir dürfen die Macht des kapitalistischen Staats, der unser Feind ist, weder überschätzen noch unterschätzen. Bald glaubt man alles aufgeben zu müssen angesichts der drohenden Bajonette, denen man die Macht zutraut, die Weltgeschichte in die Flucht zu jagen, bald wieder glaubt man, durch eine Volksabstimmung dem rauchlosen Pulver seine Durchschlagskraft und den Schnellfeuergeräuschen ihre Verwendbarkeit geraubt zu haben. Halten wir uns frei von solchen Widersprüchen. Man wird den Sozialismus nicht niederhartfüttern können, man wird sich aber auch nicht von ihm ruhig niederstimmen lassen. Heute oder morgen, man wird den Versuch machen, das Wahlrecht zu ändern. Unseren härtesten Kampf werden wir erst durchzukämpfen haben.

Die deutsche Sozialdemokratie hat es stets verstanden, die sachlichen Momente des Erfolgs von den persönlichen abzuheben. Bleiben wir diesem Grundsatz auch jetzt treu. Raum jemand unter uns wird es bestreiten wollen, daß wir das günstige Wahlergebnis in erster Linie der ganz enormen Vermehrung der industriellen und städtischen Bevölkerung im letzten Jahrzehnt zu verdanken haben. Das Zahlenverhältnis der deutschen Nation hat sich verschoben: die landwirtschaftliche Bevölkerung ist stark zurückgetreten, die Industrie und alle Bevölkerungsschichten, die mit ihr zusammenhängen, umfassen bereits den weitaus größten Theil des Volkes. Wir wissen, dieser Entwicklung kann kein Einhalt geschehen. So lange dieses aber der Fall, muß jede Verschärfung der wirtschaftlichen und politischen Reaktion zu einer Verschärfung der Opposition führen. Was wir im Einzelnen thun werden, ergibt sich aus den Umständen, das aber ist Geheiß. Jede neue Form der Reaktion ruft nur eine neue Form der Opposition hervor, vernichten kann man die Opposition nicht, und einmal muß sie siegen. Der Wahlsieg ist uns theuer nicht bloß als Erfolg unserer Agitation, sondern vor allem, weil er noch einmal und nachdrücklich uns und der ganzen Welt vor Augen geführt hat, daß die soziale Entwicklung in unserem Sinne vor sich geht. Daher unser großes Vertrauen in unsere Zukunft.

Man lasse heute die Rekruten abstimmen, unter strenger Wahrung des Wahlgeheimnisses, — glaubt man, daß da der Procentsatz der sozialdemokratischen Stimmen ein geringerer sein wird? Nein, ganz im Gegenteil. Man wohl, man nehme den Arbeitern das Wahlrecht, und dann muß einmal der Augenblick kommen, wo die Armee sozialdemokratisch stimmen wird.

Es wäre thöricht, wollten wir die reaktionäre Gefahr durch die jetzigen Wahlen für beseitigt halten, aber sie genügen, um uns vor jeder reaktionären Beängstigung frei zu halten. Gehen wir fest unseres Weges und verfolgen wir rücksichtslos unsere Ziele.

Unser der Sieg — unser die Zukunft!

Politische Hundschau.

Deutschland.

Ein nationalliberal-ultramontanes Stichwahlkompromiß? Das „Berl. Tgl.“ läßt sich aus Leipzig melden: Reichsgerichtsrath Spahn hier hat am Freitag vom Grafen Posadowsky aus Berlin ein Telegramm erhalten, er möge sofort nach Berlin kommen. Spahn hat es einer wichtigen Sitzung wegen abgelehnt. Daraufhin sind am Sonnabend von Berlin in Leipzig Graf Posadowsky und Abg. Bachem eingetroffen, um über ein Zusammen-

gehen der „Ordnungsparteien“ mit dem Zentrum für die Stichwahlen besonders in West- und Süddeutschland zu verhandeln. Die Einigung ist auch erfolgt und daraufhin sind am Sonnabend Abend zahlreiche Telegramme von Spahn abgeschickt worden. — Wenn wir auch keine Gewähr für die Nichtigkeit der Meslung übernehmen wollen, so spricht doch eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, daß Abmachungen dieser Art getroffen sind. So hat das heftige Zentrum bereits beschlossen, in den Wahlkreisen Friedberg-Wüdingen, Offenbach-Dieburg und Bensheim-Erbach für die kulturkämpferischen Nationalliberalen einzutreten; ein gleicher Beschluß des Zentrums liegt aus Hochum und Dortmund vor. Ueberhaupt werden in Rheinland und Westfalen die Nationalliberalen für das Zentrum und dieses wiederum für die Nationalliberalen eintreten. Andererseits will, wie gemeldet wird, das Zentrum in Erfurt, Mannheim, Karlsruhe und Pforzheim Wahlenthaltung üben, in Kaiserslautern und Bayern sogar für die Kandidaten der Sozialdemokraten stimmen.

Die Stichwahl in Lippe-Deilmold findet erst am Sonnabend den 27. Juni statt. Ein sichhaltiger Grund für diese lipplische Eigenthümlichkeit ist nicht ersichtlich. Auch im 5. Pfälzischen Wahlkreis (Homburg-Rufel) findet die Stichwahl erst Sonnabend statt.

Ueber einen Wahlkrawall, der Sonntag in Laurahütte (Oberschlesien) stattfand, berichtet die „Schles. Ztg.“: Im Ludwigschen Gasthause sollte eine von der Zentrumsparthei einberufene Wahlversammlung stattfinden. Zahlreiche Radikale, Polen und Sozialisten, welche zu einer Nachmittags in Rattowitz abgehaltenen polnischen Zentrumsversammlung keinen Einlaß gefunden hatten, hatten sich nach Laurahütte gewendet und lange vor der festgesetzten Zeit den Saal vollständig besetzt. Vor dem Saal stand eine tausendköpfige Menge, welche keinen Einlaß mehr finden konnte. Als der Ortspfarrer die Versammlung eröffnen wollte, setzte großes Pfeifen und Johlen ein. Auf den polnischen Kandidaten Korfanty wurden kürmische Hochrufe ausgebracht und gegen die Geistlichkeit Schmährufe ausgehoben. Der Vorstand wurde gezwungen, durch die Hintertür über Gartenzäune in die Pfarrei flüchten. Der Saal wurde langsam geräumt. Auf dem Plage vor dem Saal blieb die Menge verlammt trotz aller Aufforderungen von Polizeibeamten, welche in der schonenweise vorgehen. Die Zahl der Aufwürger wurde immer größer, welche johlende Hochrufe auf Korfanty ausbrachte. Als gegen 10 Uhr ein Arbeiter, welcher beleidigende Worte gegen die Beamten ausstieß, von diesen verhaftet wurde, suchte die Menge ihn zu befreien, worauf die Polizei blank zog und gegen die Andrängenden vorgeing. Die Feuerwehrlöcher brachte zwei Spritzen mit. Raum hatte sie den Strahl auf die Menge gerichtet, als diese sich der Spritzen bemächtigte und auf die Beamten und Feuerwehrlöcher lospritzte. Darauf zerschritt sie die Schläuche, zertrümmerte die Spritzen und fuhr dieselben in den Hüttenbach. Die Beamten wurden mit Erdbüchsen beworfen, so daß keiner von ihnen unverfehrt blieb. Der Stadtdirektor wurde zu Boden geworfen und mit Füßen getreten, so daß er kran darniederliegt. Geführt von etwa 40 halbwüchsigen Burschen, zog die auf etwa 3000 Personen angewachsene Menge vor das Hütten-Gasthaus, wo der Bürgerverein sein Stiftungsfest feierte. Gegen das Haus wurde ein Bombardement eröffnet; kein Fenster blieb ganz. Kinder und Weiber schleppten Borräthe von Steinen heran. Die Aufforderung „Zum Pfarrhaus!“ wurde jubelnd begrüßt. Nachdem sämtliche Scheiben zertrümmert waren, erbrach die Menge das Thor zum hinteren Eingang und schleuderte große Bretter gegen das Haus. Man drang in das Innere und demolirte alles.

lich soll nicht nur dieses Verhalten des überwachenden Beamten den Gegenstand einer Beschwerde an die vorgelegte Behörde bilden, sondern auch erforderlichen Falles als Wahlprotokoll dienen, um so einmal vom Reichstag selbst entscheiden lassen, ob in Mecklenburg die erforderliche Ventilation im Versammlungsort verboten werden kann. Am Sonntag fand dann mit dem gleichen Referenten in Gadebusch eine geradezu überfüllte Wählerversammlung von über 300 Personen statt. Hier wie in Rhena herrschte die begeistertste Stimmung und allseitig rechnet man mit Bestimmtheit auf einen Sieg am 25. Juni.

Grevesmühlen. Etwa 700 Wähler waren am Sonntag versammelt, um den Ausführungen unseres Kandidaten, Genossen Bartels, über die bevorstehende Stichwahl zu hören. Der lebhafteste Beifall bewies, daß die Versammelten mit dem Referenten einverstanden waren.

Gadebusch. Genosse Bartels sprach am Sonntagabend im benachbarten Kneese vor ca. 100 Wählern über die bevorstehende Stichwahl. Lebhafter Beifall lohnte den Redner.

Sagenow. Eine Wählerversammlung fand Sonntagabend im benachbarten Belsch auf der Diele des Herrn Breuß statt. Genosse Stelling-Lübeck referierte. Die Stimmung ist eine gute.

Lübeck. Eine Dauerversammlung tagte hier selbst am Sonntag bei Herrn Jahnke. Die Versammlung war von Rhena aus um 4 Uhr angemeldet, unsere Lübecker Genossen hatten dieselbe aber erst zu 7 Uhr Abends eintreffen lassen. Es blieb also weiter nichts übrig, als etwas nach 1/2 Uhr mit der Versammlung zu beginnen. Etwa 200 Personen, die noch im letzten Augenblick über den Sachverhalt aufgeklärt worden waren, hatten sich eingefunden. Da vorauszu sehen war, daß das Gros der Versammlungsbesucher erst um 7 Uhr erschienen würde, so handelte es sich für den Referenten, Genossen Stelling-Lübeck darum, bis dahin die Erschienenen zu fesseln, um dann nach 7 Uhr mit dem Hauptteil seines Vortrages zu beginnen. In diesem ersten Teil seines Vortrages behandelte Redner eingehend die Forderungen der Sozialdemokratie. Gegen 7 Uhr, nachdem eine kleine Pause ge-

macht worden war, hatten sich ca. 300 Personen eingefunden, die den etwa einstündigen Ausführungen des Referenten über die Stellungnahme der Konservativen zu den wichtigsten das Volk berührenden Fragen lauschten. Redner forderte auch die anwesenden Liberalen auf, am Stichwahltag Genossen Bartels zu wählen. Diskussion fand nicht statt. — Die hiesigen Liberalen haben die Erklärung abgegeben, sie wollten in der Stichwahl Bartels wählen. Abwarten!

Bremervahren. Die Welfen haben beschlossen, in der Stichwahl im 19. hannov. Wahlkreis geschlossen für den sozialdemokratischen Kandidaten Saperkamp einzutreten. Damit sind unsere Aussichten hier sehr gute.

Neuere Nachrichten.

Brestau. Wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit wurde nach dem Berl. Ztbl. der Bürgermeister Schindler in Friedland (Oberh.) verhaftet.

Uffshausen. Raubmord. Die 23jährige Tochter Josephine des Landgerichtsekretärs Haas in Bamberg, welche hier auf Besuch weilte, ist in nächster Nähe der Stadt ermordet und beraubt aufgefunden. Als des Raubmordes verdächtig ist ein stellenloser Kaufmann aus Kassel verhaftet worden.

Neapel. Der Vesuv entwickelt wieder lebhaftere Tätigkeit. An drei Orten zeigen sich Eruptionsercheinungen. Von Neapel sieht man eine feurige Gesteinsmasse ausgeworfen werden.

Wetzlar. Durch einen Balkenbruch, der bei dem Dorfe Zennom niederging, stürzten 5 Häuser ein; 38 Personen sind umgekommen. Der Schaden wird auf 1 Million Dinar geschätzt.

Neuchâtel. Ein vulkanischer Ausbruch fand nach britischen Nachrichten am 27. und 28. Mai d. J. auf der Südküste Islands statt. Es erhob sich eine große Feuerensäule, auch erfolgte ein starker Regenfall.

Fomsk. Reiche Goldfunde. In den Wäldern am Fluße Veritub ist eine drei Meilen lange mächtige Goldader gefunden. Bei den Probewaschungen wurden

aus je 400 Pud Material 8 bis 14 Pud reines Gold gefunden.

Arbeiter! Eure Pflicht ist's,
Bei jeder Gelegenheit aller-
Orts Eurer Zeitung
Neue Leser zuzuführen;
Nur dann ist die Presse
in der Lage, ihr Ziel zu er-
reichen: mit Erfolg einzu-
treten für das Proletariat!

Streuhaus-Birchwart.
 Hamburg, 22. Juni
 Der Schweinehandel verlief gut.
 Zugesührt wurden 160 Stk. Preis: Sengschwein
 — Mt., Verlandschwein, schwere 48—50 Mt., leichte 50—51
 Mt., Sauen 40—45 Mt. und Ferkel 48—50 Mt. pro
 100 Pfund.
 Hierzu eine Beilage.

Durch meinen immer **MARGARINE** bin ich in der Lage, meinen werthen Kunden eine gute, größeren Absatz in **Beckergarbe 24. Otto Burckhardt, Beckergarbe 24.** sowie stets frische Waare zu liefern.
 Margarine- und Fettwaren-Spezial-Geschäft. — Ausgabe von Rabatmarken.

Durch die glückliche Geburt einer geliebten Tochter war den hochverehrten
Wih. Carstens und Frau.
 Premier-Land-Schwarz

Dem Mauer **Krust Hinz** zu seinem morgigen Geburtstag die besten Glückwünsche.
 Ein Bekannter.

Logis für 2 junge Leute
 Ragenburger Allee 42 a.

Ein leeres Parterre-Zimmer
 mit Bodenkammer zum 1. Juli zu vermieten
 Bepfanzung 46. bart.

Zu verm. ein möbliertes Zimmer
 mit Morgens Kaffee, Woche 2. Mt.
 Meierstraße 29 a. 1. St.

Ein febl. Zimmer, part. u. vorne,
 zu vermieten
 Böttcherstraße 29.

Zum 1. Juli eine Wohnung zu verm.
 3 Stuben, Küche und Stall, Preis 140 Mt
 Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Sofort zu vermieten
 zwei Parterre à 3 und 2 Zimmer nebst
 Zubehör.
 Zu erfragen Friedensstraße 19, v.

Gastwirthschafts-Verkauf.
 Eine in einer Fabrik- und Landstadt Mecklenburgs belegene sehr schöne Gastwirthschaft mit großem Tanzsaal und bedeutendem Obst- und Gemüsegarten soll Familienverhältnisse halber verkauft werden. Eine Reihe Vereine und sämmtliche Gewerkschaften u. halten hier ihre Versammlungen und Vergnügungen ab. Umweg an hier 249 Gehölzer pro anno, viel Spirituosen, Zigarren, Selters, Brande, Käse u. s. w. Frische Forderung mit bedeutendem Ansehen Mt. 35.000 bei 8 bis 10.000 Mt. Anzahlung. Uebernahme ganz nach Wunsch. Einem Genossen bietet sich hier eine bedeutende Gelegenheit. Offerten unter **K** zur Weiterbeförderung an die Exp. d. Bl.

Ein Roman „Ginepro Niesolino“
 billig zu verkaufen
 Sangerstraße 4a. 1. St.

Ein starker Kinderwagen mit Selbstfahrfähigkeit, zum Handeln geeignet, für 6 Mt. zu verkaufen
 Meierstraße 21 a.

2 prämierte Brieftauben mit Jung.
 zu verkaufen
 Silesstraße 26. bart. 1

Ein Dampfbauer zu verkaufen
 Sanger Lohberg 17. II.
 Dasselbe werden auch Kurbelröhren gefunden.
 Alle gut erhaltene 2-jährige Uhren, sowie zwei sehr gute Sanduhren sind preiswürdig zu verkaufen.
 Köhler's Bücherei 12. bart.

Verloren 1 Portemonnaie mit Fah.
 Abzugeben gegen Belohnung
 Sanger Lohberg 21 7.

Liebkecht's
Fremdwörterbuch
 in 12 Lieferungen à 20 Pfg.
 Gebd. 3.50 Mt.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Rathenowgebiet“, sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich.
Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Rathenowgebiet“, sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling.] — Verleger: Theodor Schwarz.

Man fordere überall
Henkel's
Bleich-Soda
 Unübertroffenes Waschmittel!

Oeffentliche
Versammlung
aller Steuerzahler
im Marien-Quartier u. südwestlichen
Theil der Vorstadt St. Lorenz
am Dienstag den 23. Juni 1903
Abends 8 1/2 Uhr
in der „Flora“, Nebenhofstr. 9a.
Tages-Ordnung:
Die Nothwendigkeit von Arbeitervertretern in der Bürgerschaft.
Referent: Arbeitersekretär Rud. Wissell.
Diskussion. — Unbeschränkte Redezeit für Jedermann.
Das Bürgerschaftswahlkomitee der Sozialdemokratischen Partei.
Holsteiner und Mecklenburger
Land-Schinken,
 es gros und im Ausschnitt.
 NB. Bei 2-3 Pfd. per Pfd. 95 Pfg.
 sowie schönere Schinkenspeck.
Schultern und Landspeck.
 Bahnhofsstraße 67. **Heinr. Franck.**
Vorderschinken
 3-5 Pfund schwer, per Pfund 78 Pfg.
Otto Burckhardt
 Beckergarbe 21. Spezialhaus für Fettw.

Geschäfts-Eröffnung.
 Mit dem heutigen Tage eröffne ich
Altendornstraße Nr. 2
 eine
Hökerei und Bierhandlung
 und bitte, mein Unternehmen bestens unterstützen zu wollen.
Wih. Matz.

Eimer-Bier
 jeden Mittwoch und Sonnabend von 5 bis 9 Uhr außer in meiner Brauerei auch
Hartengrube Nr. 20
 empfiehlt
H. Bade, Huxstrasse.

Matjesheringe
 — zarter Fisch —
 Stück 15 und 10 Pfg.
Otto Burckhardt, Beckerg. 24
 Spezialhaus für Fettwaren.

Konzerthaus Lübeck.
Verlängertes Gastspiel
der italienischen Nachtigall
!!! Verera!!!
 Dazu täglich die
10 neuen Attraktionen.
 Anfang 8 Uhr.

Nummer-Platz: Alleiniger Vorverkauf während des Gastspiels **Sig. Verera** bei **F. W. Kappel, Breitestraße.** **Vorzugskarten** haben Gültigkeit.

Avis!
Mittwoch den 24. Juni 1903
 Nachmittags von 4-6 Uhr:

Grosses Garten-
Frei-Konzert
 ausgeführt von der Hauskapelle unter Leitung des Dirigenten Herrn Kapellmeister **Ed. v. Weber.**

Abends: Große Vorstellung.
 „Verera“ und das neue phänomenale Programm.

Soziales und Partelleben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Gypser und Stukkateure in Stuttgart sind in Ausstand getreten, weil die Meister ihre Forderungen auf Einführung eines neuen Lohns für mindestens zwei Jahre und zehnstündige Arbeitszeit abgelehnt haben. Auch die Maler stehen in einer Lohnbewegung, doch haben sie bisher keinen Beschluß gefaßt. — 7000 Schuharbeiter von Barcelona haben die Arbeit niedergelegt. Die Streifenben veröffentlichten ein Manifest, in welchem sie ihre Verunsicherung von ganz Spanien auffordern, sich ihnen anzuschließen. Der Streik der Kohlentrager dauert fort und ein Ende ist noch nicht abzusehen. Die Kaiser der Lastfuhrwerke haben sich ihnen angeschlossen und in Folge dessen haben viele industrielle Betriebe wegen Mangel an Kohlen die Arbeit einstellen müssen. — Die Zahl der Ausständigen in Porto konteriert, und es durchgeht, daß sie neuerdings mit den Arbeitgebern verhandeln. Es ist daher Hoffnung auf eine baldige Beendigung des Ausstandes vorhanden.

Ein Streik in Japan. Die Eisenarbeiter der Schiffswerften von Nagasaki haben die Arbeit eingestellt. Der Unternehmer hatte die Wohnstätte, die Arbeiter, wenn es ihm gut dünkte, wieder nach Hause zu schicken und für den betreffenden Tag keinen Lohn zu zahlen. Als er sie eines Tages entließ, legten 800 Eisenarbeiter die Arbeit nieder. Die japanische Polizei stellte sich ganz auf Seiten der Unternehmer; Streikerversammlungen dürfen nicht stattfinden, und die Führer wurden verhaftet.

Eine Tariftgemeinschaft für den Beruf der Kalligraphen wird von den organisierten Gehilfen dieses Berufs angestrebt. Zu diesem Zweck soll in nächster Zeit ein Kalligraphenkongress in Braunschweig abgehalten werden, dem ein vom deutschen Kalligraphenverband ausgearbeiteter Entwurf vorgelegt wird.

Zu der Organisation der Kupferschmiede wird jetzt lebhaft Klage geführt, daß viele Berufsgenossen, auch Verbandsangehörige, zu Löhnen arbeiten, die bedeutend niedriger sind als die ortsüblichen oder als die durch Abmachungen festgelegten Löhne. Besonders bei Montagearbeiten ist die Entlohnung sehr gedrückt. Diese Verschlechterung in den Lohnverhältnissen ist eine Folge der Arbeitslosigkeit während der letzten Monate. Da sich aber jetzt die Lage des Arbeitsmarktes bei den Kupferschmieden merklich gebessert hat, werden die Berufsgenossen aufgefordert, überall nachdrücklich darauf zu wirken, daß die bisherige Lohnbrüder wieder aufgehört und die Abmachungen in jedem Falle eingehalten werden.

Ueber den schlechten Geschäftsgang in der Korbmacherei wird zur Zeit lebhaft geklagt. Die Geschäfte gehen, obwohl die Arbeitslöhne schon so niedrig wie möglich sind, immer weiter zurück. So hat die Aktiengesellschaft für Korbmachereiverfahren in Lichtenfels nach Abschreibungen und nach Deckung des Rezerfonds von zusammen 1396 Mark nur einen Reingewinn von 13 925 Mark übrig. Es konnten nur 2 Proz. Dividende gegen 5 Prozent im Vorjahr verteilt werden. Die Verminderung des Absatzes soll lediglich auf die starke Konkurrenz zurückzuführen sein. Diese Gesellschaft plant zur Hebung des Exports eine Niederlassung in England. Die kleinen Meister suchen dem geschäftlichen Niedergang durch Bildung genossenschaftlicher Vereinigungen entgegenzutreten, die dem Erwerb leben durch den genossenschaftlichen Rohstoffeinkauf und Waarenverkauf eine sichere Grundlage bieten. Solcher Genossenschaften besteht schon eine ganze Reihe in Deutschland. Kürzlich erst sind Neugründungen im Herzogthum Koburg erfolgt. In Thüringen beabsichtigt ein Korbmachermeister, eine Weiden-Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaft zu gründen. Jedem Genossen soll, bei 100 Mark Anteilen,

das Recht zustehen, Weiden an die Gesellschaft zu verkaufen, er soll aber auch verpflichtet sein, seinen ganzen Bedarf durch die Genossenschaft zu decken. Der Niedergang des geschäftlichen Lebens wird auch den nächsten (18.) Verbandstag der deutschen Korbmacher, der am 2., 3. und 4. August in Frankfurt a. D. tagen wird, beschäftigen.

Krankenkassen und Mitgliederzufluß. Aus Düsseldorf wird vom 19. d. Mts. geschrieben: Vor dem Bezirksausschusse hier selbst fand heute eine namentlich für Krankenkassen interessante Verhandlung statt, die gleichzeitig eines politischen Beigeschmacks nicht entbehrt. Die Handwerker-Krankenkasse in Krefeld (Ortskrankenkasse für Handwerker) hatte durch Nachtrag zu ihrem Statut angeordnet, daß „als Vertreter zur Generalversammlung nur solche Kassenmitglieder gewählt werden können, die der Kasse bereits ein Jahr angehören.“ Dieser Passus war von der aufsichtsführenden Behörde gestrichen, und gegen die Streichung seitens der Kasse die Klage im Verwaltungsstreitverfahren angestrengt worden. Im Termine machte der Rechtsbeistand der Klägerin geltend, daß kurze Zeit vor den letzten Vertreterwahlen zur Generalversammlung ein starker Andrang neuer sozialdemokratischer Mitglieder „lediglich zu dem Zwecke stattgefunden habe, auf die Wähler einen entscheidenden Einfluß auszuüben. Die Führung der Kassengehäfte aber dürfe nicht von dem zufälligen Andrang fluktuierender Elemente abhängig gemacht werden, die gleich nachher wieder verschwinden. Dagegen müsse der feste Bestand der Kassenmitglieder geschützt werden, umso mehr als der umstrittene Passus keineswegs gegen die Bestimmungen der Krankenkassengesetze verstoße. Der Bezirksausschuß schloß sich dieser Auffassung an und erteilte dem Statut-Nachtrag die Genehmigung. — Woher wußte man, daß die neuen Mitglieder Sozialdemokraten waren?

Die deutschen Post- und Telegraphen-Assistenten haben ihren 13. Verbandstag in Berlin abgehalten. Die Verhandlungen drehten sich zunächst um interne Angelegenheiten des Verbandes. Die Zahl der Mitglieder hat sich im Jahre 1902 um 2293 vermehrt, sie beträgt jetzt 17 938, also etwa die Hälfte der zur Zeit vorhandenen 30 391 etatsmäßigen Post- und Oberpostassistenten. Das Gesamtvermögen des Verbandes beträgt zur Zeit 137 545 Mark, mit dem Vermögen der Familienbeiraths-kassen u. s. w. ergibt sich ein Gesamtvermögen des Verbandes von rund einer Viertelmillion Mark. Ist so das Bild, das die Verhältnisse des Verbandes bieten, ein halbwegs erfreuliches, so hat die vor einer Reihe von Jahren gegründete Wirtschaftsgenossenschaft des Verbandes deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten e. G. m. b. H. nicht den erhofften Aufschwung genommen und ist vor längerer Zeit schon in Liquidation getreten. Die Genossenschaft hofft, daß die Liquidation bereits bis zum 30. September dieses Jahres beendet sein wird.

„Streifbrecher“ nicht immer einer Verleumdung. Vom Schöffengericht in Köln war ein Maurer wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden, weil er sich gelegentlich des Maurerausstandes im September v. J. in drohenden Redensarten ergangen und Arbeitswillige Streifbrecher genannt haben soll. Er legte Berufung ein. Die Strafkammer sprach ihn frei, da die Drohungen auch von einem Anderen gebraucht worden sein könnten, außerdem sei die Bezeichnung „Streifbrecher“ nicht unter allen Umständen eine Verleumdung. Diese Entscheidung fällt das Gericht zum ersten Mal, in allen früheren derartigen Fällen erfolgte Verurteilung.

Unternehmer-Dreistigkeit. Die Entlohnung der Solinger Industriearbeiter geschieht nach einem von den Fabrikantenvereinen und Gewerkschaften gemeinschaftlich aufgestellten Preisverzeichnis. Die Firma H. Konejung, die zwar nicht dem Fabrikantenverein angehört, aber das Preisverzeichnis anerkennt, hatte nun in letzter Zeit, wie der Messerschleiferverein ermittelte, den vereinbarten Preis nicht

gezahlt, weshalb der Vorstand dieses Vereins von ihr eine Strafe von 3000 Mark verlangte. Als die Firma sich weigerte, den Betrag zu zahlen, wurden ihre Arbeiter ausständig. Als Antwort hat nun die Firma, wie man der „Rhein.-Westf. Ztg.“ meldet, die Vorstandsmitglieder des Messerschleifervereins bei der Staatsanwaltschaft wegen Nötigung und Erpressung angezeigt! Nach den mancherlei vorliegenden Urteilen wegen Erpressung ist eine Befragung nicht der wortbrüchigen Unternehmer, sondern der Arbeiter, welche sie an ihr Wort erinnerten, durchaus nicht ausgeschlossen.

Die Freiheit der Arbeiter in der bürgerlichen Demokratie. In dem Industriedorfe Uzwil (Kanton St. Gallen) ist vor einigen Monaten anlässlich der Gesamtrenuerungswahl des Kantonsrates (Landtages) auch der Metallarbeiter Kämli als Sozialdemokrat gewählt worden, und zwar infolge eines von den Parteien vereinbarten freiwilligen Proporztes. Gleichzeitig mit unserm Genossen wurde auch sein Chef, der Maschinenfabrikant Bühler in Uzwil, als liberaler Kantonsrath gewählt. Nun ist unser Genosse von seinem Chef und Kollegen gemahregelt worden, weil er Mitglied des Kantonsrates ist. Der Vorgang zeigt, wie schlecht es um die Freiheit des Arbeiters in der Demokratie bestellt ist, wenn diese auf der kapitalistischen Wirtschaftsordnung beruht, und er befeuchtet neuerdings die perfide Verleumdung und Heuchelei seitens unserer Gegner, daß die Sozialdemokraten keine Arbeiter in die Behörden wählen, sondern Gastwirthe usw., welche die gemahregelten Arbeiter doch nothgedrungen werden müssen.

Der Parteitag der schweizerischen sozialdemokratischen Partei findet am 16., 17. und 18. Oktober in Biel statt.

10 Sozialdemokraten sind am vorletzten Sonntag nach einer Verständigungsliste der Parteien in den Großen Stadtrath in Luzern gewählt worden. Die gleiche Vertreterzahl hatte unsere Partei in dieser Behörde schon in den letzten drei Jahren, und sie forderte daher 12, allein die ausschlaggebende liberale Partei lehnte diese Forderung ab.

Aus Nahe und Fern.

Ein weiblicher Blaubart vor den Geschworenen. Ein Prozeß, wie er in den gerichtlichen Annalen kaum seines Gleichen finden dürfte, fand am Donnerstag und Freitag vor dem Schwurgericht in Alenstein statt. Im Kreise Ortschaft, unweit der russischen Grenze, liegt das Dorf Koblau. Die Einwohner des Dorfes leben in guten wirtschaftlichen Verhältnissen und sind friedfertige Leute. Nur selten ist die Staatsanwaltschaft genötigt einzuschreiten. Um so größer war die Erregung, als im Frühjahr 1902 die Stille durch die plötzliche Verhaftung der Gastwirtin Frau Przychoda gestört wurde. Frau Przychoda soll jetzt zum fünften Mal verheiratet sein. Ihr fünfter Gatte soll eines Tages die Beobachtung gemacht haben, daß seine Frau ihm eine Quantität Arsenik ins Essen geschüttelt habe. Aus diesem Anlaß kam es zwischen den beiden Ehegatten zu einem heftigen Aufruhr. Gastwirt Przychoda erstattete Anzeige, zumal er festgestellt hatte, daß seine Frau große Mengen Arsenik verborgen halte. Da fiel es auf, daß die ersten vier Männer sämtlich ganz plötzlich aus dem Leben geschieden waren. Alle vier waren Besitzer von bäuerlichen Gehöften und befanden sich in günstigen wirtschaftlichen Verhältnissen. Die Staatsanwaltschaft ordnete die Ausgrabung aller vier Leichen an. Es ergab sich, daß schon die Erde in der Nähe der vier Gräber mit Arsenik durchsetzt war. Die ärztliche Untersuchung ergab auch, daß alle vier Männer sovial Arsenik genossen hatten, daß sie sterben mußten. Da ein erkennbarer Beweggrund zu diesem fürchterlichen Verbrechen nicht vorhanden war, die Thatfachen aber trotz beharrlichen Leugnens gegen Frau Przychoda sprachen, so zweifelte man zunächst an der geistigen Zurechnungsfähigkeit der Frau. Auf Antrag

Eine Mutter.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

45. Fortsetzung.

Nebe hatte die Rolle des Güldenstern, und in der Szene mit ihm und Rosenkranz wußte Handor in der That kein einziges Wort mehr; er mußte vor dem Souffleurkasten stehen bleiben und dem Souffleur nur eben nachsprechen, was er ihm vorlas. Es war eine peinliche Situation für die übrigen Schauspieler, und nach der Szene, als Handor in das Konversationszimmer ging, wo er eine Flasche Wein stehen hatte, folgte ihm der Direktor.

„Mein bester Herr Handor!“

„Herr Direktor?“

„Nicht war, Sie memoriren heute noch tüchtig? Es — es haperte ein wenig; denn wenn wir uns heut Abend blamiren sollten . . .“

„Glauben Sie, daß ich mich blamiren werde, Herr Direktor?“ sagte Handor.

„Sie — oh Gott, nein, gewiß nicht, lieber Handor! Aber schon ein Höger im Dialog — der Erbsprinz kennt den „Hamlet“ durch und durch, und Sie können sich doch denken, daß ich eine Art von Stolz dabein setzen würde, wenn Sie ihn so recht packen und hinrissen!“

„Haben Sie keine Furcht,“ sagte Handor gleichgültig — „ich — bin heute Morgen etwas zerknüt — ich erhielt gerade vor der Probe einen unangenehmen Brief — die Todesnachricht eines Verwandten; ich kann meine Rolle, Sie werden heut Abend sehen.“

„Das gebe Gott!“ sagte der geplagte Direktor mit einem recht aus tiefster Brust herausgehobenen Seufzer; „Sie wissen ja auch, Herr Handor, daß ich Ihnen überall gern gefällig bin, wo ich nur irgend kann.“

„Ich weiß es, mein lieber Direktor; Sie werden heut

Abend keine Ursache haben, sich über mich zu beklagen. Mausek soll mir kein einziges Wort souffliren.“

„Mein lieber Herr Handor!“

„Gewiß, mein bester Direktor; kommen Sie, nehmen Sie ein Glas Wein mit mir. Wir ist die Kechle wie ausgebrannt.“

„Ja, mir auch,“ stöhnte der Direktor, indem er der Einladung Folge leistete, „und hier wollen wir auf eine gute und zusammengreifende Vorstellung anstoßen — Hamlet lebe!“

„Hamlet der Däne lebe,“ lachte Handor, „wenn Sie ihn auch heut Abend umbringen lassen!“

„Ach, Du lieber Gott, wenn nur der Abend erst vorüber wäre!“ sagte der Direktor, wüschte sich den Schweiß von der Stirn und griff dann seinen Strohhut auf, um nach Hause zu gehen.

Draußen im Schlosse des Grafen Monford ging es fast noch unruhiger zu, als im Theater, denn einige dreißig Gäste waren auf heut Abend angesagt, und die Vorbereitungen dazu wurden im großartigsten Maßstabe getroffen.

Allerdings genirte den Grafen die Festschließung im Theater, und er würde die Verlobung seiner einzigen Tochter gern verlegt haben, wenn sich nicht gerade an diesen Tag eine besondere Erinnerung knüpfte. Aber eben heute vor achtundzwanzig Jahren hatte er sich mit seiner eigenen Frau verlobt, und es war schon seit langer Zeit sein Lieblingswunsch gewesen, Paulas und später Georges Verlobung an dem nämlichen Tage zu feiern. Selbst die Ankunft des Erbprinzen konnte deshalb keine Aenderung in seinem ursprünglichen Plan hervorrufen, hätte er sich selbst mit dem regierenden Hause besser gefanden, als er wirklich stand. Aber das war eine alte Geschichte, und der regierende Herr ihm einmal in einer Rangfrage zu nahe getreten, was ihm Graf Monford nie vergab; weshalb also sollte er jetzt auch Rücksicht auf den Thronfolger nehmen! Es geschah ihm ganz

recht, wenn er den ersten Rang nur spärlich besetzt fand, denn die Herrschaften hatten den Adel überhaupt vernachlässigt und mochten es sich selber zuschreiben, wenn der Adel ein Gleiches mit ihnen that.

Um so mehr fühlte sich aber der Graf Monford dafür verpflichtet, heute jeden Glanz zu entfalten, den sein Haus bot, und während das ganze Schloß von oben bis unten in einen blühenden Garten verwandelt worden war, brach die Tafel fast unter der Last des Silberzuges, die sie zu tragen hatte, und immer noch schleppten die Diener Rufen und Ballen herbei, deren Inhalt die hier schon ausgestreute Pracht vermehren sollte. Dadurch aber glich das Haus trotz der Blumen und der ausgefallenen Herrlichkeit mehr einer Packkammer, als einer Festhalle.

Graf George war den ganzen Tag abwesend, denn er hatte in der Stadt alle Hände voll mit der Aufzählung seines Stüdes zu thun, welche auf der Privatbühne einer andern befreundeten Familie in Hatzburg stattfand. Wie er sehr er freilich, als er hörte, daß die junge Gräfin Kottan gleich nach der Leseprobe unwohl geworden sei und einen ganzen Tag das Bett hüten mußte. Er fürchtete schon einen neuen Schlag für sein Theater. Glücklich war es aber nur ein leichtes Unwohlsein gewesen, und sie fühlte sich schon am nächsten Morgen wieder wohl genug die einmal übernommene Pflicht auch zu erfüllen.

Aber wie viel gab es für den armen jungen, daran gar nicht gewöhnten Grafen noch dabei zu thun, und wie geheimnißvoll mußte das Alles betrieben werden! Was für Mühe hatte es außerdem gekostet, das kleine, schon lang nicht mehr benutzte Privattheater im Schlosse selber wieder in Stand zu setzen, ohne daß Paula etwas davon wußte — und nur der geringste Verdacht würde ja vielleicht die ganze Ueberraschung zerstört haben. Paula schenkte ihm aber dabei ordentlich selber in die Hände zu arbeiten, denn sie sah nichts von alledem, was um sie her vorging, war nie zufriedener, als wenn sie ungehört und alle

